



**Christoph Kappes/Jan Krone/
Leonard Novy (Hrsg.):**
Medienwandel kompakt 2011 – 2013.
*Netzveröffentlichungen zu Medien-
ökonomie, Medienpolitik & Journalismus.*
Wiesbaden 2014: Springer VS. 422 Seiten,
39,99 Euro

Medienwandel kompakt

Was gab es Neues 2011 bis 2013 im Netz, welche Themen, Entwicklungen und Positionen haben Netzpublizisten thematisiert und debattiert? Wie schon für die Zeitspanne von 2008 bis 2010 haben die drei Herausgeber, Medienmanager und -wissenschaftler aus Deutschland und Österreich, über 70 Beiträge aus dem Netz gesammelt und unter fünf Themenblöcke gestellt. Die Kriterien und die Entscheidungen für die Auswahl wie für die Einordnung erklären sie allerdings nicht; in ihrer Einleitung markieren sie lediglich einige gesellschaftliche, technische, ökonomische und medien-spezifische Tendenzen des bereits weiter fortgeschrittenen Medienwandels, so rasant eilt die Entwicklung voran: Nach wie vor vollziehe sich der öffentliche Diskurs über Medien- und Netzpolitik eher in engen, fachspezifischen Kreisen und in herkömmlichen medialen Formaten, rechtliche und regulatorische Fragen überwiegen. Die traditionellen Medien thematisieren oder dramatisieren gar gelegentlich einschlägige Themen, aber die versacken schnell im gewohnten Nachrichtenstrom; weitreichende, strukturelle Umbrüche passieren allenfalls als fast naturwüchsige technologische Anpassungen. Allein die periodische Printpresse beklage regelmäßig ihren offenbar unausweichlichen Niedergang, ohne allerdings entscheidende Konsequenzen zu ziehen. Zwar sei 2013 mit dem plötzlichen Aufblühen der Piratenpartei eine gesellschaftspolitische Kraft auf die öffentliche Bühne getreten, die die schon lange prognostizierte Digitalisierung grundsätzlich und umfassend angehen und sie in konkrete Politik ummünzen wollte, aber in-

zwischen – über das Jahr 2013 hinaus – ist ihre innovative Energie bereits versiegt, andererseits: haben sich die etablierten Parteien und Politikverwalter wieder durchgesetzt. Dauerthema bleibt bei allen der Datenschutz, zumal wenn er von den internationalen IT-Konzernen unentwegt und bedenkenlos verletzt wird. Seine gesetzliche, wirksame Regelung steht auch in Europa allerdings noch aus. Dort wie in den nationalen Parlamenten ist die IT-Politik immer noch Sache von wenigen Experten, die die anderen distanzieren bis kenntnislos beobachten, zumal tagesaktuelle Großthemen wiederholt die Aufmerksamkeit erobern und das operative Handeln bestimmen.

Schaut man in die unterschiedlichen Artikel, so tauchen dort als mehr oder weniger neue, paradigmatische Begriffe das Internet der Dinge, Post Privacy, Big Data, Dauerwerbe-Internet, Software-Engineering als Journalismus-Ersatz, Embedded Blogs, Smart-TV, semantische Google-Suche und Leistungsschutzrecht auf und sind womöglich für diese Phase signifikant. Aber ungleich häufiger werden die schon länger traktierten Themen erneut und mehrfach aufgegriffen: die Strukturen und Reichweiten der Vernetzung, ihre individuellen oder subjektiven Dimensionen, der Ruf nach einer adäquaten, weitreichenden Netzpolitik, potenzielle mögliche kulturelle Transformationen im Zusammenleben, Überwachungspraktiken, Beziehungen und Interaktionen in den sozialen Netzwerken, verfassungsrechtliche und normative Erosionen des Mediensystems und des Journalismus im Besonderen, ethische Defizite, soziale Benachteiligungen der verschiedenen Gruppen

im Netz, Krisenphänomene, schwindende Geschäftsmodelle und unzureichende Strategien in der Medienwirtschaft, Menschen- und Urheberrechte, Netzneutralität und Jugendschutz, um nur die wichtigsten zu nennen. Sie sind unter den fünf Themenblöcken „Medienwandel“, „Kommunikationsoptionen“, „Journalismus“, „Medienwirtschaft“ und „Regulierung“ angeordnet. Einordnungen und Gewichtungen muss der Lesende selbst vornehmen, da Querverweise und Kommentare fehlen, sodass der angestrebte „Rück- und Überblick“ über den Medienwandel eigentlich nur als zeitgenössische Chronik und für einzelne Themen möglich ist. Nicht einmal ein Sachregister hilft bei der thematischen Suche. Da sind die elektronischen Archive ungleich komfortabler und für die spezielle Recherche hilfreicher. Der am Ende eines jeden Textes abgedruckte QR-Code, der zum ursprünglichen Erscheinungsort/Blog führt, könnte dafür etwas weiterhelfen. Ohne Frage ist es ein löbliches Bemühen, all die einschlägigen Texte aufzustöbern und im herkömmlichen Druck zu publizieren; es dürfte manches medienhistorische Wissensbedürfnis befriedigen, manches medienpolitische wie ökonomische Forschungsinteresse unterstützen und insgesamt den anhaltenden Medienwandel in vielen Einzelaspekten dokumentieren, aber das nützlichste und flexibelste Medium dafür ist eine solche Buchveröffentlichung kaum mehr, und ein Überblick gelingt nur induktiv.

Prof. Dr. Hans-Dieter Kübler